

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

39 (24.1.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorausbezahlung.
Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonizelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigen-Nachnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Fischstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Votennachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte Carl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.
Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Fischstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 39

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 24. Januar 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt

Der Weltkrieg.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 23. Jan., abends. (Amtlich.)
Im Westen nur geringe Geschäftstätigkeit.
An der Ostfront ist südwestlich von Riga der Artilleriekampf aufgelebt.

Ein Seegefecht.

WTB. Berlin, 23. Jan. (Amtlich.) Bei einer Unternehmung von Teilen mehrerer Torpedostreitkräfte kam es am 23. Jan. früh in den Hoosden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streikräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet. Ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen im sinkenden Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eines durch erlöschene Savarie in See gesetzt und hat nach eingelangten Meldungen den holländischen Hafen Amuiden angelaufen. Unsere Boote sind vollzählig mit geringem Verlust zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Opfer der Explosion in London.

WTB. London, 24. Jan. (Reuter. Amtlich.) Verlustliste von der Explosion der Ost-Londoner Munitionsfabrik: Männer: tot 44, schwerverwundet 19, leicht verwundet 153; Frauen: tot 11, schwerverwundet 34, leicht verwundet 102; Kinder: tot 14, schwerverwundet 19, leicht verwundet 71. Die Unglücksstelle ist sorgfältig durchsucht worden. Man glaubt, daß diese Liste vollständig ist.

Berlin, 23. Jan. Aus Rotterdam wird dem „Lokalanzeiger“ berichtet: Nach näheren Meldungen hat die Erschütterung infolge der Explosion in der Munitionsfabrik bei London nach auf 22 Kilometer die Fensterscheiben der Häuser zertrümmert. Auf dem Block, wo die Munitionsfabrik gestanden hat, befindet sich jetzt eine tiefe Grube von 100 Metern Länge und 88 Meter Breite. Man schätzt die Zahl der Toten auf 100, die der Verwundeten auf 400. Der Chemiker Vogel, einer der bedeutendsten jüngeren Wissenschaftler Englands, ist getötet worden. Er hatte sich von der Universität Oxford aus der Regierung zur Verfügung gestellt.

Vor einem Jahr.

24. Jan. 1916. Reiner feindlicher Luftangriff auf Weh. — Feindliche Flieger, die auf griechischem Boden aufstiegen, bedrückten Manastir. — Deutsche Flieger besetzen Dorey und die Luftschiffhallen in Songham mit Bomben. — Besetzung Estuaris.

Segen der Scholle.

Roman von Hans A. Dsman.

(Nachdruck verboten.)
Sie schrak förmlich aus ihren trüben Gedanken auf, als ihr Vater jetzt mit seinem gewöhnlichen, lebenswichtigen Tone das Wort an sie richtete:
„Wiso, mein liebes Kind, dann läßt Du wohl heute nachmittag Deinen Johanniterkurs mal schießen, dazu ist ja immer noch Zeit genug. Dein alter Papa möchte auch mal etwas von Deiner Gesellschaft haben. Wir wollen nämlich heute nachmittag nach Gadowitz hinüberfahren, meine Gnädigste.“ wandte er sich an Fräulein von Watten; „ich hoffe, es wird Ihnen recht sein.“
Fräulein von Watten war natürlich alles recht, was der Dekonomierat beschloß; sie wäre schließlich auch mit ihm zusammen in die Hölle gefahren, wenn dort ein Ständesamt gemeldet wäre, wo sie ihren alten, guten Namen gegen den ihres einflussreichen und vermöglichen Vortgebers hätte eintauschen können.
„Ich glaube, man wundert sich bereits in Gadowitz darüber, daß wir gar nichts mehr von uns hören lassen“, sagte sie. „Wenn wir noch länger so einhüßig leben wie in den letzten vierzehn Tagen, wird Sandfeld in den Ruf eines verunsicherten Dorrenschenschlößes kommen.“ Sie winkte dabei nachsichtig mit den Augen nach Hofe hinüber, die errösend auf ihren Keller nieder sah. Der Dekonomierat verstand die Anspielung, aber er sah doch nicht mehr so hoffnungsvoll aus wie damals, nachdem Kurt Gadowitz sich nach jenem Nachmittag im Park von ihm verabschiedet hatte.

Der Wortlaut der Botschaft.

WTB. Wien, 23. Jan. Meldung des Wiener R. und R. Telegraphenkorrespondenzbureaus. Nach einer Meldung der hiesigen amerikanischen Botschaft richtete Wilson am heutigen Tage an den Senat der Vereinigten Staaten betreffs der Friedensfrage nachstehende Botschaft:

Meine Herren vom Senat!

Am 18. Dezember vorigen Jahres habe ich an die Regierungen der gegenwärtig kriegsführenden Staaten eine gleichlautende Note gerichtet, in der sie ersucht wurden, die Bedingungen, unter denen sie den Friedensschluß für möglich halten, genauer festzustellen, als dies bis dahin von irgend einer kriegsführenden Gruppe geschehen war. Ich sprach im Namen der Menschheit und der Rechte aller neutralen Staaten, wie unter einer dieser ich, deren vitalste Interessen zum größten Teil durch die Kriegsführenden fortwährend gefährdet werden. Die Mittelstaaten antworteten in einer Note, die einfach besagte, daß sie bereit seien, mit ihren Gegnern zu einer Konferenz zusammenzutreten, um die Friedensbedingungen zu erörtern. Die Mächte der Entente haben viel ausführlicher geantwortet und wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, so doch mit genügender Bestimmtheit, um eine Frage einzubringen, die (acts of reparation) angeht, die ihnen für die unumgängliche Bedingung einer befriedigenden Lösung erscheinen. Wir sind dadurch der endgültigen Förderung des Friedens, der den gegenwärtigen Krieg beenden soll, um so viel näher gekommen; wir befinden uns um so viel näher der Erörterung des internationalen Kongresses, der nachher die Welt zur Beobachtung ihrer Verpflichtungen anhalten muß. In jeder Erörterung über den Frieden, der diesen Krieg beenden muß, wird es als zweifellos angesehen, daß diesem Krieg irgend ein bestimmtes Einvernehmen der Mächte folgen muß, welches es wirklich unmöglich machen wird, daß irgend eine Katastrophe die die gegenwärtige jemals wieder an uns herantritt. Jeder Menschenfreund, jeder vernünftig denkende Mann muß dies als ausgemacht ansehen.

Ich habe die Gelegenheit, mich an Sie zu wenden gesucht, weil ich es Ihnen als dem mir zur endgültigen Feststellung unserer internationalen Verpflichtung beigegebenen Material schuldig zu sein glaube, Ihnen rücksichtslos die Gedanken und die Absichten zu enthüllen, welche in meinem Gemüte Gestalt angenommen haben. Bezüglich der Verpflichtungen unserer Regierung in kommenden Tagen, wenn es notwendig sein wird, die Grundmannern des Friedens unter den Völkern friedlich und nach einem neuen Plane zu legen, ist es unüberdenklich, daß das Volk der Vereinigten Staaten bei diesem großen Unternehmen keine Rolle spielen sollte. Glücklicherweise haben wir über diesen Punkt sehr ausführliche Versicherungen erhalten.

Die Erklärungen der beiden gegeneinander aufgetretenen Völkergruppen stellen in nicht mißzuverstehender Weise fest, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, ihre Gegner zu vernichten. Aber

es mag vielleicht nicht alles klar sein, was diese Erklärungen mit sich bringen. Die Auffassung hierüber mag vielleicht auch nicht dieselbe auf beiden Seiten des Wassers sein. Ich denke, daß es dienlich sein möchte, wenn ich auseinanderzusetzen versuche, was nach unserer Meinung in diesen Versicherungen inbegriffen ist. Es ist darin vor allem begriffen, daß es

ein Friede werden muß ohne Sieg.

Mag es mir gestattet sein, dies auf meine eigene Art auszusagen. Möge es wohl verstanden werden, daß ich keine andere Deutung im Sinne hatte. Ich lüde lediglich die Wirklichkeit ins Auge zu fassen ohne Feindschaften, die nicht am Platze wären. Der Sieg würde einen Frieden bedeuten, der den Unterliegenden aufgezwingen wird. Das dem Besiegten auferlegte Geles des Sieges würde als Demütigung und Härte, als ein unentgeltliches Opfer angesehen werden. Es würde einen Stachel der Rachsucht und bitteren Gedankens hinterlassen, auf dem das Friedensgebäude nicht in dauerhafter Weise, sondern nur wie auf Flugland ruhen würde. Nur ein Friede unter leichteren Bedingungen kann Dauer haben.

Nur ein Friede, dessen Grundprinzip die Gleichheit und gemeinsame Teilhaberschaft an dem gemeinsamen Nutzen ist, ist die richtige Geistesverfassung und die richtige Bestimmung unter den Nationen. Er ist für einen dauerhaften Frieden ebenso notwendig, wie die gerechte Lösung der strittigen Gebietsfrage oder der Frage über Rassen- und Stammestreue (racil an national allegiance). Die Gleichheit der Nationen, auf die der Friede, wenn er Dauer hat, gegründet sein soll und gegründet sein muß, ist die

Gleichheit der Rechte

sein. Die gegenseitigen Bürgschaften dürfen einen Unterschied zwischen den großen und kleinen Nationen, mächtigen und schwachen Völkern, weder ausdrücklich erkennen, noch stillschweigend in sich begreifen. Das Recht muß gegründet sein auf die gemeinsame Kraft, nicht auf die individuellen Nationen, von deren Zusammenwirken der Friede abhängen wird. Eine Gleichheit der Gebiete oder Hilfsmittel kann es natürlich nicht geben, ebensowenig irgend eine andere Art der Gleichheit, die nicht in der gewöhnlichen, friedlichen, gleichmäßigen Entwicklung der Völker selbst erworben würde. Aber niemand verlangt und erwartet irgend etwas, das über die Gleichheit der Rechte hinausginge. Die Menschheit hält jetzt Ausschau nach der Freiheit des Lebens, nicht nach dem Gleichgewicht der Macht und etwas Tieferes kommt in Betracht, als selbst die Gleichberechtigung unter den organisierten Völkern. Kein Friede kann dauern, und verdient zu dauern, der nicht den Grundhah anerkennt und annimmt, daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht von

der Zustimmung Regierer

ableiten, daß es irgend ein Recht gibt, die Völker von Macht haben zu Macht haben abzutreten, als wenn sie ein Eigentum wären. Ich halte es z. B., wenn ich ein einziges Beispiel nennen

Dreizehntes Kapitel.

„Nanu, Hofe, lebst Du denn überhaupt noch? Ich hatte mir schon vorgenommen, einmal hinüber zu kommen, um zu sehen, was eigentlich mit Dir los ist“, begrüßte Hofe Gadowitz die Freundin, als der Sandfelder Wagen vor der Rampe des alten Gadowitz Herrenhauses vorfuhr. „Herr Dekonomierat, Sie hätten auch dafür sorgen können, daß unsere Wagen nicht in den Verfall tödlicher Langeweile kommt. Mein Bruder ist vor zehn Tagen in furchtbarer Stimmung abgefahren, weil er behauptete, hier hielte es kein Mensch aus. — Papa hat die Götter und ist auch nicht gerade in rosigter Stimmung und so sehe ich hier wie eine Gefangene auf einer einsamen Insel.“

Wenn Hofe Gadowitz etwas von Psychognomien verstanden hätte, so würde sie die erschrockene Enttäuschung auf dem Gesichte des Sandfelders über Kurts Abreise gelesen haben. Aber Johannes Widmer war schließlich nicht der Mann, seinen Mitmenschen allzuviel Gelegenheit zu geben, seine Gefühle zu erraten. Er hatte seine Fassung schon wiedergeonnen und wies mit verbindlichem Lächeln auf Hofe.

„Meine gnädigste Komteß, Sie haben ganz recht, die Sündern zu schelten. Sie begrüßt sich förmlich in unserer Einkamkeit und tut, als ob ohne sie die Wirtschaft in Sandfeld überhaupt nicht ginge. Denken Sie, neuerdings hat sie sogar die Milchwirtschaft in eigene Regie übernommen! Aber hoffentlich stören wir Ihren Herrn Vater nicht.“

„D, bitte, Papa wird sich freuen, einmal auf andere Gedanken gebracht zu werden. Er ist schon ganz griechenrömisch geworden, und ich kann es meinem Bruder Kurt schließlich nicht verdenken, wenn er das Salenpanier ergriffen hat. Am liebsten wäre ich mit ihm ausgezogen.“

Hofe entging es nicht, daß in dem Gerlauder ihrer Freundin ein frostiger Unterton mitschlang. Sie warf einen prüfenden Blick in Hofe Gadowitz' feines, kluges Gesicht.

Die junge Gräfin war etwas kleiner als sie, aber es kam ihr in diesem Momente doch so vor, als müsse sie zu ihr aufblicken. Sie empfand es bitter, daß die Unsicherheit, die sie den ganzen Tag über wegen ihres Vaters beherrschte, schon so weit von ihr Besitz ergriffen hatte, daß sie sich ihrer besten Freundin gegenüber mißtrauisch und beargwöhnt fühlte. Sie bedauerte es jetzt fast, daß Fräulein von Watten im letzten Augenblick zu

geblieben war, weil sie einen Migräneanfall bekommen hatte. Sie gleichgültig ihr die gute Dame sonst war, sie hätte ihr doch das Meiste mit Hofe Gadowitz, vor dem ihr auf einmal bangte, erpart.

„Nanu“, sagte die Komteß, nachdem sie den Dekonomierat nach dem Zimmer des alten Grafen begleitet hatten. „Dah uns ein bißchen durch die Ställe bummeln. Ich will Dir ein neues Pferd zeigen, das kurz hier bei uns eingestellt hat.“

Die Gadowitz Ställe waren nicht so praktisch und allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet wie in Sandfeld. Man merkte, daß hier noch manches geparkt werden mußte, was auf dem Hofe des Dekonomierats ohne weiteres angeschafft wurde, aber dafür herrschte eine geradezu muster-gültige Ordnung.

In dem langen Ackerstalle, der jetzt fast ganz leer war, weil die Gespanne draußen zur Herbstbestellung waren, waren es so sauber wie in einem preussischen Kavalleriestalle. Die Ställe waren gut gefegt und unter jeder Krippe lag ein Haufen ausgeschütteltes Stroh, das am Morgen sauberlich von der alten Streu zurückbehalten war, weil das Stroh in diesem Jahre besonders knapp war. Hofe mußte daran denken, daß vor weniger Wochen ihr Vater Hunderte von Rentnern Preststroh gekauft hatte — ihr war es ja ganz gleichgültig, ob die für ihn verhältnismäßig kleine Ausgabe gemacht und dadurch die Gutsverwaltung belastet wurde. — Die Hauptfrage war, daß jeder, der die Sandfelder Ställe besuchte, konstatieren mußte, wie reichlich da alles vorhanden war.

Auf dem Stallgange schlüpfen ein paar Sperlinge. Sie schienen sich darüber aufzuhalten, daß man ihnen so wenig Nahrung hier übrig gelassen hatte. „Knapp — knapp“ klang es aus ihren entrüsteten Rufen heraus, die sie anscheinend an einen alten Schimmel richteten, der ganz allein in der hintersten Ecke des Stalles stand.

„Unser altes Milchpferd“, stellte Hofe den Einsiedler vor. „Er bekommt seit dem ersten Oktober das Gnadenbrot. Mehrer Kaffees wollte ihn gerne kaufen, aber Papa meinte, er hätte es verdient, den Rest seiner Tage in Ruhe zu verbringen.“

(Fortsetzung folgt.)

sol, für ausgemacht, daß die Staatsmänner überall darin einig sind, daß es

ein einiges, unabhängiges und selbständiges Völkern geben sollte, daß weiter die unüberlebbare Sicherheit des Lebens, des Gottesdienstes, der Individualität und sozialen Entwicklung allen Völkern gewährleistet werden sollte, die bis jetzt unter der Macht von Regierungen gelebt, die einem Glauben und einem Zwecke gewidmet war, die ihren eigenen feindlich ist. Wenn ich hieron spreche, so geschieht dies nicht, weil ich wünsche, ein abstraktes politisches Prinzip zu bestimmen, das denen, welche die Freiheit in Amerika aufzubauen gerufen haben, immer sehr teuer war, sondern aus denselben Gründen, aus denen ich von anderen Friedensbedingungen gesprochen, welche mir in gleicher Weise unerlässlich scheinen, weil ich aufrichtig wünsche, die Wirklichkeiten aufzudecken. Freiged ein Friede, der diesen Grundsatzen nicht anerkenne und nicht annimmt, wird unvermeidlich umgestoßen werden. Er wird nicht auf den Neigungen und der Überzeugungen der Menschheit fußen. Der Geist ganzer Völker wird gegen ihn gerichtet sein und beständig ankämpfen.

Die Welt kann nur dann friedlich sein, wenn ihr Leben auf einer dauerhaften Grundlage beruht und eine dauerhafte Grundlage kann nicht vorhanden sein, wo der Wille sich auflehnt, wo keine Ruhe des Geistes und kein Gefühl der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Rechts besteht. Soweit möglich, sollte überdies jedes große Volk, das jetzt nach der vollen Entwicklung seiner Hilfsmittel strebt, einen direkten Ausgang zu den großen Meerestrafen der See versichert sein. Wo dies durch Gebietsabtretungen nicht herbeiführt werden kann, wird es sicherlich durch die Neutralisierung des Zugangsweges unter allgemeiner Garantie erreicht werden können, was an und für sich eine Sicherung des Friedens bedeuten würde. Keine Nation braucht vom Zugang zu den offenen Wegen des Weltverkehrs ferngehalten zu werden. Der Seeweg muß gleichfalls durch gezielte Bestimmungen auch tatsächlich frei sein.

Die Freiheit der Meere

Ist eine *conditio sine qua non* für den Frieden, eine Gleichheit der Zusammenarbeit. Viele derzeit in Geltung stehende Regeln internationaler Seerechtung werden zweifelsohne einer radikalen Umarbeitung unterworfen werden müssen, die Freiheit der Meere tatsächlich zu gewährleisten und deren gemeinsame Benutzbarkeit für die Menschen unter allen Umständen zu sichern. Aber der Beweggrund zur Einführung derartiger Änderungen ist überzeugend und zureichend, ohne diese Änderungen kann es kein Vertrauen und keine guten Beziehungen in denselben geben. Der ununterbrochene freie, unbedrohte Verkehr von Volk zu Volk ist ein wesentlicher Teil des Friedens und des Entwicklungsprozesses. Es braucht nicht schwer zu sein, die Freiheit der Meere zu definieren oder sicherzustellen, wenn die Regierungen der Welt den aufrichtigen Willen haben.

Diesbezüglich zu einer Verständigung zu gelangen, dies ist ein Problem, welches mit der Begrenzung der maritimen Küstungen und der Zusammenarbeit der Flotten der Welt, um das Meer sowohl frei als gesichert zu erhalten, eng verknüpft ist. Und die Frage der Begrenzung der maritimen Küstungen bringt auch die große und vielleicht schwierigere Frage aufs Tapet, wie die Landarmee und jedes Programm militärischer Vorbereitungen eine Beschränkung erfahren sollten. So schwierig und heikel diese Fragen auch seien, sie müssen mit absoluter Unvoreingenommenheit betrachtet und im Geiste wirklichen Entgegenkommens gelöst werden, wenn anders der Friede eine Besserung bringen und von Dauer sein soll. Ohne Opfer und Konzessionen ist der Friede unmöglich. Der Geist der Ruhe und Sicherheit wird niemals unter den Völkern heimisch werden, wenn große schwerwiegende Küstungsmaßnahmen da sind und dort auch in Zukunft Platz greifen und fortgesetzt werden sollten. Der Staatsmann der Welt muß für den Frieden arbeiten und die Völker müssen ihre Politik diesen Gesichtspunkten anpassen, so wie sie sich bisher auf den Krieg, auf den erbarmungslosen Kampf und auf den Weltbrand vorbereitet haben.

Die Frage der Küstungen

einerlei, ob zu Wasser oder zu Lande, ist jene Frage, welche am unmittelbarsten und einschneidendsten mit dem künftigen Geschick der Völker und des Menschengeschlechtes verknüpft ist.

Ich habe über diese großen Dinge rückhaltlos und mit der größten Deutlichkeit gesprochen, weil mir ein solches Vorgehen notwendig erschien, wenn anders der sehnliche Wunsch der Welt nach Frieden irgendwo frei zum Wort und zum Ausdruck gelangen sollte. Ich bin vielleicht der einzige Mensch in hoher verantwortungsvoller Stellung unter den Völkern der Welt, der sich frei äußern kann und nichts zu verschweigen braucht. Ich spreche als Privatmann und doch natürlich zugleich auch als verantwortliches Haupt einer großen Regierung. Ich bin überzeugt, daß ich gesagt habe, was das Volk der Vereinigten Staaten von mir erwartet. Darf ich noch hinzufügen, daß ich, wie ich glaube und hoffe, tatsächlich für die Freimänner und Freunde der Menschheit und jedes freiheitlichen Programms in jedem Volke spreche. Wenn ich mich dem Glauben hingeben, daß ich auch im Sinne der ständigen Masse der Menschheit allerorten spreche, die noch keine Gelegenheit hatte, ihren wirklichen Gefühlen über das Sinken und den Ruin Ausdruck zu geben, von dem sie Menschheit und Staaten heimgesucht sieht, die ihrem Herzen am teuersten sind.

Wenn ich der Erwartung Ausdruck gebe, daß sich Volk und Regierung der Vereinigten Staaten und die übrigen zivilisierten Völker der Erde zur Erreichung eines dauernden Friedens den von mir dargelegten Bedingungen anschließen werden, so spreche ich mit um so größerer Kühnheit und mit um so größerer Aufrichtigkeit, da es für jeden Denker klar ist, daß in einer solchen Aufgabe kein Abweichen weder von unseren nationalen Überlieferungen, noch von unserer nationalen Politik, sondern vielmehr die Erfüllung alles dessen liegt, was wir verkündet, oder worfür wir gekämpft haben.

Ich schlage daher vor: Mögen sich die Völker einmütig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk darnach streben sollte, seine Regierungsform auf irgend ein anderes Volk oder eine andere Nation zu erstrecken, und daß es vielmehr einem jeden Volke, dem kleinen sowohl wie dem großen und mächtigen, freistehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsengang unbehindert und unbedroht selbst zu bestimmen. Ich schlage vor, in Zukunft mögen es alle Völker unterlassen, sich in Bedürfnisse zu verwickeln, die sie in den Wettbewerb um die Macht hineinziehen und in eigenmächtige Lebensunterstützung verstricken und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verstoren.

Noch ehe das große Völkerringen von 1917 begonnen hat, ist Herr Wilson mit einer neuen Friedensnote vor die kriegführenden Mächte getreten. Er hat diesmal die Form einer Botschaft an den Senat der Vereinigten Staaten gewählt, diese Botschaft wurde den diplomatischen Vertretern der einzelnen Staaten in einer Note zugestellt. Die Botschaft kam man als die wohlbedachte und sorgfältig geprüfte Entgegnung Wilsons auf die vor kurzem erschienenen Antworten der beiden kriegführenden Mächtegruppen an. Der Präsident der Vereinigten Staaten ist in dieser Kundgebung der Welt gegenüber, welche Vorbedingungen er für notwendig erachtet, damit der Welt ein dauernder Friede besichert werden könne. Wert und fähig dauernd erhalten zu werden, ist nach

Wilson lediglich ein Friede ohne Sieg, ein Friede unter Gleichen. Als unerlässliche Bedingung für einen solchen dauernden Frieden erklärt der Präsident dann außer der Gleichberechtigung der Nationen die Ableitung aller Regierungsgewalt aus der Zustimmung der Regierten, einen Ausgang zu den großen Meerestrafen der See für alle Völker, Freiheit der Meere und Beschränkungen der Küstungen zu Wasser und zu Lande.

Die Friedensbotschaft gibt, wie man sieht, nur in ganz großen, weiten Linien ein Bild von dem Frieden, wie er sich im Kopfe des Herrn Wilson malt. Der Präsident geht auf gar keine Einzelheiten, auf keine Detailfragen des ungeheuer weitestgehenden Problems einer Neuordnung der staatlichen und völkischen Verhältnisse, nach den Grundätzen der Gleichberechtigung aller ein und in dieser weiten, allgemeinen Fassung macht die Note einen fast weltfremden, doktrinären Eindruck. Amerikanischer Idealismus redet hier zu Welt. Von diesen bloßen Grundrissen des Wilsonschen Friedensprogramms bis zu einem festen und dauernden Frieden unter den jetzt von Mut und Hoch gerissenen Völkern, ist noch ein arg weiter Schritt. Wir Deutsche zweifeln gewiß nicht daran, daß diese von Wilson prophetisch und professoral an die Welt gerichtete Friedensbotschaft tief ernst gemeint und von hoher menschlicher Gesinnung eingegeben ist, aber wir bezweifeln — nach der Erfahrung, die wir gemacht haben — sehr stark ihre praktische Durchführbarkeit. Wir bekommen hier Annahmen für die Zukunft, die in der Gegenwart nicht fällig und nicht einlösbar sind. Wir sind sogar der feierlichen Ansicht, daß Wilson praktisch mehr für den Frieden hätte leisten können, wenn er sich mit demselben Idealismus auf die Unterbindung der Geld- und Kriegsmittelzufuhr aus den Vereinigten Staaten nach den Ententeländern geworfen hätte.

Was Wilson in seiner Botschaft in allgemeinen Zügen als ideales Friedensprogramm schilbert, nähert sich im übrigen grundrisslich mehr der Note des Verbundes, als der der Entente. Wir waren bereits zu einem Frieden ohne vernichtenden Sieg, die Entente aber hatte die Beschränkung Deutschlands, die Aufstellung Oesterreich-Ungarns und die Vertreibung der Türken aus Europa und Konstantinopel auf ihr Programm geschrieben. Wer noch einmal die letzte Entente-Note aufmerksam durchliest, wird mehr und mehr die praktische Undurchführbarkeit der neuesten Wilsonnote erkennen müssen.

Die Aufnahme in Frankreich

BRN, Genf, 24. Jan. (Nicht amtlich.) Die Pariser Blätter bemerken, daß die besondere Wichtigkeit und hohe geschichtliche Bedeutung der Botschaft Wilsons anzuerkennen sei, meinen aber, so wie er gemacht sei, sei der Vorschlag ein unausführbarer Traum, da er alle Fragen als gelöst voraussetze, die Europa gegenwärtig verherben. Sie unterscheiden allgemein die Formel für die künftigen Friedensgrundlagen, in dem sie erklären, daß Wilsons Auffassung von Gerechtigkeit und Freiheit auch die der Alliierten sei, aber sie stellen einen ausdrücklichen Vorbehalt hinsichtlich eines Friedens ohne Sieg auf und bestehen auf den notwendigen, unerlässlichen Wiederherstellungen.

Der österr.-ungarische Tagesbericht

BRN, Wien, 23. Jan. Amtlich wird verlautbart: **Deftlicher Kriegsschauplatz.**

Die Bulgaren gewannen bei Tulcea das Nordufer des St. Georgs-Armes. An der unteren Futna wurden russische Vorposten abgewiesen. Genau südlich des Galin-Tales feindliche Abteilungen verlegten in unsere Stellungen vor. Bei der Armee des Generalobersten von Rüdch stellenweise lebhafter Geschützkampf. Weiter nördlich bei den 1. und 2. Truppen nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nächst Görz nahmen unsere Jagdkommandos einen feindlichen Graben, brachten drei Offiziere und 134 Mann als Geisane ein und erbeuteten drei Maschinengewehre. Sonst ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues. Der Stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ein Armees- und Flottenbefehl Kaiser Karls.

Wien, 22. Jan. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Seine Majestät erließ nachstehenden Armees- und Flottenbefehl:

Inmitten Meiner Traven, die im Mai 1916 den treubruchigen Feind in unwiderstehlichem Ansturm bis weit in sein Gebiet zurückwarfen, während haben die Führer und Truppen der Heeresgruppe, in deren Verband damals auch Mein Geliebtester gehörte, Mich gebeten, zur Erinnerung an diese glorreichen Tage das ererbte Großkreuz des Maria-Theresien-Ordens anzulegen und zu tragen.

Da ich schon als Großmeister das Recht, dieses höchste militärische Ehrenzeichen an Meine Brust zu heften, so gibt Mir doch erst die Bitte hochverdienter Führer und treuer Kampferprobter Truppen das selbe Gefühl, das Großkreuz Meines Maria-Theresien-Ordens als vor dem Feinde erworben zu tragen.

In diesem erhabenen Bewußtsein lege Ich das Großkreuz an und erleihe Euch Meinen Dank und Glück.

17. Januar 1917. Karl m. p.

Truppenlandungen der Entente beim Berge Athos.

Berlin, 23. Jan. Wie der „Berl. Lokalanz.“ einer über Bern aus Saloniki kommenden Meldung entnehmen, sind auf der Halbinsel des Berges Athos von den Alliierten neue Truppen für Sarraïk gelandet worden. Der „Berl. Lokalanz.“ bemerkt dazu, daß bedeute eine neue schwere Neutralitätsverletzung, da der Berg Athos als hierarchisches Gemeinwesen nach dem Balkankrieg internationalisiert worden sei.

Die Kriegsziele Frankreichs.

BRN, Berlin, 24. Jan. Einer Genfer Depesche des „Berl. Tagebl.“ zufolge erwähnte in einer Versammlung der Delegierten der französischen Arbeiterorganisationen der frühere Minister Sembat eine Aeußerung Briand über die Kriegsziele und Frankreichs und seiner Verbündeten und sagte: Nicht die Beschränkung Deutschlands ist unser Ziel, aber wir müssen endlich erfahren, was die Mittelmächte anstreben. Der Wunsch, Frieden zu erlangen, genügt noch nicht, um ihn herbeizuführen.

Stürmer wieder im russischen Ministerium.

Bern, 23. Jan. Der russische Botschafter in Paris gibt in der französischen Presse bekannt, die Rückkehr Stürmers ins Ministerium des Aeußeren habe nur Titularwert. Der „Lemp.“ dessen Ausführungen mit der übrigen Presse sich ziemlich decken, schreibt, in allen Hauptpunkten der Kriegführung und Friedensfrage herrliche Übereinstimmung zwischen dem Katen und der Duma.

Eine Unterredung mit dem Präsidenten der bulgarischen Sobranje.

Der Präsident der Sobranje Dr. Watschow hat einem Mitarbeiter des „Berliner Lokalanzeigers“ eine Unterredung erteilt, deren wesentlichen Inhalt wir in folgendem wiedergeben.

Herr Dr. Watschow, der Führer der liberalen Mehrheit des bulgarischen Abgeordnetenhauses, ist ein Jugendfreund des Ministerpräsidenten Radoslawow. Er hat mit ihm zusammen vor 35 Jahren in Heidelberg zu den Füßen unseres großen Völkerrechtslehrers Wuntzschl geessen und sich an der Imperia-Corola den Dokortitel erworben. Er spricht fließend Deutsch.

Die russophile Partei

In Bulgarien hat, so erklärt Herr Doktor Watschow, jeden Einfluß verloren. Sie ist in der Kammer nur durch zwei Abgeordnete vertreten, von denen einer der frühere Ministerpräsident Danew ist, unter dessen Führung Bulgarien dem Frieden von Bukarest zugetrieben wurde. Auch er würde nicht in der Kammer sitzen, wenn das bulgarische Wahlrecht nicht ein Proportionalwahlrecht wäre. Denn er ist mit nur 3000 Stimmen gewählt worden. Die Überzeugung, daß die Befreiung Bulgariens nicht bulgarischen, sondern russischen Zwecken dienen sollte, ist zum Allgemeingut der ganzen Nation geworden. Die Einheit des bulgarischen Volkes, die durch die Siege in Serbien und Rumänien tatsächlich schon herbeigeführt worden ist, konnte nur gegen Ausland erkämpft werden.

Bulgarien ist fest entschlossen

Die ganze Dobrudschja bis zur Donau und die von Serbien geraubten reinbulgarischen Gebiete Mazedoniens bis zur Morawa, einschließlich des jetzt leider wieder vorübergehend von Lorenen Monastir zu behaltenden für den mittel-europäischen Bund wird die Einverleibung der Dobrudschja in das Königreich von großem Wert sein, denn auf diese Weise kommen die Donauumflungen in den Besitz eines treu zum mittel-europäischen Bunde stehenden Volkes.

Die wirtschaftlichen Zustände in Bulgarien

sind günstig. Ein fühlbarer Mangel von Lebensmitteln ist nicht vorhanden. Bulgarien ernährt aus eigenen Mitteln die Bevölkerung der von ihm befreiten griechischen Gebiete und ist in der Lage, auch der Türkei noch Getreide abzugeben, wozu er sich ihm aus Kleinasien vornehmlich Del zuerläßt wird. Der früher sehr große Export von Bulgariens ist durchaus nicht eingestellt worden. Es werden nicht unbedeutliche Mengen von Eiern nach Deutschland und Oesterreich ausgeführt. Brotkorn sind zwar der Verfall halber auch in Bulgarien eingeführt worden. Aber es kommt eine tägliche Quantität von 400 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung. Auch in Friedenszeiten ist der Konsum kaum größer gewesen.

Der lebhafteste Warenaustausch mit der Türkei

beweist schon, daß alle früheren Zwistigkeiten seit dem Zustandekommen des Vertrages, durch den die ganze Straße der Bala, die nach Dedeağaç führt, in bulgarischen Besitz kam, und der heilige Erdm Berg Bulgariens, die Maritsa, seine türkische Grenze wurde, endgültig beigelegt sind. Auch die Beziehungen zu Griechenland sind durchaus freundschaftlich. Man hat in Bulgarien das tiefste Verständnis für die schweren Leiden, die dem hellenischen Volk von seinen „Beschützern“ auferlegt werden.

Auf die den Politiker ganz besonders interessierende Frage, was aus den

Serbischen Archiven

geworden sei, die schon kurz nach Ausbruch des Krieges von Belgrad nach Nisch gebracht wurden, und von denen doch wenigstens ein Teil in die Hände der Bulgaren gefallen sein müßte, erklärte Doktor Watschow, daß die in Nisch und anderen Orten Mazedoniens gefundenen Staatsakten sich in Sofia befinden, doch aber die Sichtung des sehr umfangreichen Materials sehr langsam vor sich gehe, weil die Gelehrten, denen diese Arbeit übertragen werden müßte, zum größten Teil im Felde seien. Es befänden sich aber unter diesen Akten die Verträge, die zwischen Ausland und Serbien über die Gebietsveränderungen abgeschlossen seien, die der Paz der Vorläufer der russischen Interessen auf dem Balkan in Aussicht gestellt habe. Auch werde man ungewissheit sehr wichtiges Material über die Vorgeschichte des Krieges finden.

Verjente Schiffe

BRN, Thon, 24. Jan. Nyoner Blättern zufolge ist die Besatzung des verjerten Dampfers „Gaeta“ in Santona eingetroffen. Der Pariser „Temps“ berichtet, daß der spanische Dampfer „Amaná“ verjert, die Besatzung aber gerettet worden sei. — Nach Pariser Blättern ist der Dampfer „Venus“ vor La Rochelle verjert worden. Die Besatzung wurde gerettet. — In St. Nazaire ist die Besatzung des verjerten dänischen Dampfers „Klampenborg“ angekommen.

Stimmungsbild aus Ägypten

In der „Stampa“ vom 14. 1. berichtet ein aus Alexandria eingetroffener Reisender auf die Frage, was Wahres an den Gerüchten von Mißhelligkeit zwischen der englischen Regierung und dem Sultan sei, folgendes:

Es handelt sich um nichts Ernsthaftes. (?) Die Rückkehr des Sultans nach der Absenz ohne das gewohnte Zeremoniell hat Anlaß zu dem Gerüchte gegeben, es werde in diesem Zusammenhang die übliche Empfangsbeim Sultan ausfallen. Nach manden soll zu dieser Unstimmigkeiten ein kleiner Vorfall den Anlaß gegeben haben, dessen Tragweite und Ursache unbekannt sind, der aber einstweilen die Entlassung von sieben Beamten der privaten Verwaltung zur Folge gehabt hat. Tatsächlich ist eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Sultan und dem englischen Kommando anzutage getreten über die von Kapitän Bertrams Verwendung ägyptischer Truppen gegen die Türken, was einem dem Sultan bei seiner Durchreise von England gegebenen Versprechen, zuwiderlaufen soll. Es heißt, diese ägyptischen Truppen seien von Kharat über Suakin und Wschadda den Truppen des Scherifs von Mekka zugeführt worden.

Zu der Befestigung des Suezkanals äußerte derselbe Reisende, die Werke seien berant angelegt, daß ein Angriff überall auf verammelte Tore stoßen werde; italienische Trümpflichkeit habe dazu nicht wenig beigetragen. England hat die Verteidigung des Kanals übernommen und duldet dabei keine Einmischung anderer Nationen. Nach Abschied französischer Truppen, die dort in Quarantäne lagen, sind andere fremde Truppen nicht mehr hingekommen. Der Kanal ist der Zugang zu Ägypten, deshalb läßt England kein Gerücht auch über ihn aus.

Aus dem Großherzogtum.

X Wiesbad, 24. Jan. Eine hier abgehaltene Versammlung...
Königlicher Viehhändler beschloß, an das Ministerium des Innern eine Denkschrift zu richten...

2) Hoff bei Bruchsal, 23. Jan. Als am Montag morgen Herr...
Lehrer J. Willing im Begriff war, seinen Dienst anzutreten...

3) Oelschlag i. R., 24. Jan. Durch Feuer wurde das Doppelhaus...
des Landwirts Mathias Wolf und Josef Oberer zerstört...

4) Ziental bei Freiburg, 24. Jan. Durch Feuer wurde im...
Waldgebiet das ganze Anwesen des Landwirts S. Schlegel zerstört...

5) Krieglach bei Engen, 24. Jan. Der Gemeinderat beschloß...
eine Kriegskasse zu bilden, die dem Zweck dienen soll...

Militärdenkmalnachrichten.

Zu Leutnants der Reserve: die Wagnachmeister: Schmitt...
(Nußloch), Heibelberg, Kraft (Karlsruhe), Urban (Mannheim)...

Der Millionenschwindel der Frau Kupper.

Über den Fall der Frau Meta Kupper, die, wie schon gemeldet...
rund 2 1/2 Millionen Mark erschwindelt hat, wird dem B. L. N. noch berichtet...

große Heereslieferungen vorgezeigt...
und gefälschte, mit unleserlichen Namen versehene Büchsen...

Der Handelverkehr mit Bulgarien...
Wien, 23. Jan. Gestern ist hier der erste Zug des...
Maritimo-Transportes eingetroffen...

Der Mangel an Bedarfsmitteln in Frankreich...
Wien, 23. Jan. Zur Bedarfsmittelfrage, die nach...
Pressemeldungen ernste Besorgnis erregt...

Exzesse im Hofe — macht vielmehr einen solchen Eindruck...
in einfacher Weise möbliert, Frau Kupper hatte diese seit 7 Jahren...

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 24. Januar 1917.

Postdienst an Kaisers Geburtstag. Am 27., dem Geburtstag...
S. M. des Kaisers, sind die hiesigen Postämter von 8-9 Uhr...

Zu seinem 70. Geburtstag waren dem Verleger der...
„Badischen Presse“, Buchdruckermeister Ferdinand Thiergarten...

Die Eisbahn im Stadtpark ist benutzbar...
Keine Beschädigung von Röhren. Die Verfüllung ist...
breit, daß der Befahrer keine Besondere Vorsicht zu walten...

Stadteroberin Johanna Kunz. Es wird uns geschrieben: Die...
Pianistin Johanna Kunz, welche am Montag den 23. Januar...

Unfall. Beim Einsteigen in einen Straßenbahnwagen in der...
Kaiserstraße am 22. d. Mts. nachmittags ein vierjähriges Mädchen...

Kaffee Vauer. Heute abend 8 Uhr findet im Kaffee...
Vauer großes Sonderkonzert mit verstärkter Kapelle statt.

Der Fall Rajputin...
Berlin, 23. Jan. Aus Stockholm wird der „Kreuzzeitung“...

Das Eisenbahnunglück in Rumänien...
374 Tote. Wien, 24. Jan. „Progres de Lyon“ meldet aus...

Meine Mitteilungen...
Düsseldorf, 23. Jan. Gestern nachmittag brach in dem...

Aus den Staudenbüchern der Stadt Karlsruhe...
Cheaufseherte. 22. Jan. Rog Dienstbach von Berlin, Dr. phil. Chemiker...

Geschichtliches...
23. Jan. Franz Rauscher von Schellberg, Bureauassistent in...

Todesfälle...
20. Jan. Eugen Schmid, 43 J., Chemiker, Böder. — 21. Jan....

Kongress der englischen Arbeiterpartei.

London, 24. Jan. (Kont.) Gestern ist der Kongress...
der Arbeiterpartei in Wandsworth eröffnet worden...

Die englisch-amerikanische Schiffsverbindung...
Berlin, 23. Jan. Aus Genf wird dem „Berl. Lokalezt.“...

Eine italienische Räuberbande...
Berlin, 24. Jan. Die berüchtigte Räuberbande des...

Die „Gneisenau“ im Hafen von Antwerpen...
Berlin, 23. Jan. Bald nach Kriegsausbruch war der...

Schwedens Neutralität...
Stockholm, 23. Jan. In der Eriks Kammer hob...

Der Fall Rajputin...
Berlin, 23. Jan. Aus Stockholm wird der „Kreuzzeitung“...

Das Eisenbahnunglück in Rumänien...
374 Tote. Wien, 24. Jan. „Progres de Lyon“ meldet aus...

Meine Mitteilungen...
Düsseldorf, 23. Jan. Gestern nachmittag brach in dem...

Aus den Staudenbüchern der Stadt Karlsruhe...
Cheaufseherte. 22. Jan. Rog Dienstbach von Berlin, Dr. phil. Chemiker...

Geschichtliches...
23. Jan. Franz Rauscher von Schellberg, Bureauassistent in...

Todesfälle...
20. Jan. Eugen Schmid, 43 J., Chemiker, Böder. — 21. Jan....

Der Handelverkehr mit Bulgarien...
Wien, 23. Jan. Gestern ist hier der erste Zug des...

Der Mangel an Bedarfsmitteln in Frankreich...
Wien, 23. Jan. Zur Bedarfsmittelfrage, die nach...

Die Eisenbahn in Rumänien...
374 Tote. Wien, 24. Jan. „Progres de Lyon“ meldet aus...

Meine Mitteilungen...
Düsseldorf, 23. Jan. Gestern nachmittag brach in dem...

Aus den Staudenbüchern der Stadt Karlsruhe...
Cheaufseherte. 22. Jan. Rog Dienstbach von Berlin, Dr. phil. Chemiker...

Geschichtliches...
23. Jan. Franz Rauscher von Schellberg, Bureauassistent in...

Todesfälle...
20. Jan. Eugen Schmid, 43 J., Chemiker, Böder. — 21. Jan....

Der Handelverkehr mit Bulgarien...
Wien, 23. Jan. Gestern ist hier der erste Zug des...

Der Mangel an Bedarfsmitteln in Frankreich...
Wien, 23. Jan. Zur Bedarfsmittelfrage, die nach...

Die Eisenbahn in Rumänien...
374 Tote. Wien, 24. Jan. „Progres de Lyon“ meldet aus...

Meine Mitteilungen...
Düsseldorf, 23. Jan. Gestern nachmittag brach in dem...

Aus den Staudenbüchern der Stadt Karlsruhe...
Cheaufseherte. 22. Jan. Rog Dienstbach von Berlin, Dr. phil. Chemiker...

Geschichtliches...
23. Jan. Franz Rauscher von Schellberg, Bureauassistent in...

Todesfälle...
20. Jan. Eugen Schmid, 43 J., Chemiker, Böder. — 21. Jan....

Der Handelverkehr mit Bulgarien...
Wien, 23. Jan. Gestern ist hier der erste Zug des...

Der Mangel an Bedarfsmitteln in Frankreich...
Wien, 23. Jan. Zur Bedarfsmittelfrage, die nach...

Die Eisenbahn in Rumänien...
374 Tote. Wien, 24. Jan. „Progres de Lyon“ meldet aus...

Meine Mitteilungen...
Düsseldorf, 23. Jan. Gestern nachmittag brach in dem...

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute früh 1/2 Uhr meinen innigst geliebten Gatten, unsern herzenguten, treubesorgten Vater, Bruder und Onkel

Gustav Schönberger
Großh. Oberhausekretär

rasch und unerwartet im Alter von 57 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefem Schmerz:

Frau Josefine Schönberger, geb. Herzer
Gustav Schönberger, z. Z. im Feld
Alfred Schönberger, z. Z. im Feld.

Offenburg, den 25. Januar 1917.

1188

Die Beerdigung findet Freitag 4 Uhr in Offenburg statt.

Schwarzwaldverein.

(Ortsr. Karlsruhe)
Donnerstag, den
25. Januar ds. Jrs.
Vereinsabend
1091 im „Moninger“
Konkordiasaal.

Vortrag des Herrn Artur Stanelle
„Das Antlitz der Erde im Wandel
der Zeiten“. — Beginn 8^{1/2} Uhr

Greif Detektiv
Institut

Schlossplatz 8, part.
E. Geugelin, fröh. Polizeibeamter,
besorgt überall Anskafte, Ermitt-
lungen, Beobachtungen etc. Durch-
aus routiniert. Tel. 1252. 1/2

Diese Woche!
26. Januar Ziehung d.
Bad. Krieger-
Witwen- und Waisen-
Geldlotterie
3328 Geldgew. u. 1 Prämie bar.
37000 M.
ert. Höchstgewinn bar
15000 M.
8327 Geldgewinne
22000 M.

Lose à 1 M. 11 L. 10 M.
Porion u. Liste 30 Pf.
empfiehlt Lotterien-Unternehmer
J. Stürmer
Strassburg i. E., Langstr. 107
Filiale Kohl a. Rh., Hauptstr.
u. R. Feener,
Karlsruhe, Kaiserstraße,
Carl Götz, Hobelstr. 11/13,
E. Pflüger, Fr. Haselwander u. alle Lotteriekauftagelagen.

Verlegt

Donnerstag, den 25. Januar 1917, abends 8 Uhr:

Museumssaal
Kammermusik - Abend.

Eintrittskarten: M. 3.—, 2.—, 1.—, in der Musikalien-
handlung Fritz Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstr.,
zu haben sowie an der Abendkasse. 1136

9 bis 1 und von 3-7 Uhr. — Telefon 388

„Segen“

Unter diesem Namen sind mir von unbekannter Seite 1100 Mark
zur Verteilung an folgende Stellen übergeben worden: für die „Belle-
Anstalten“ 200 M., ferner für den Evang. Bund 300 M., GutsMuths-
Berein 800 M., Stifftelle für Musikantendeutsche des Vereins für
Deutschtum im Ausland 100 M., deutsch-siebenbürgische Freischule
200 M.
Für diese hochherzige Gabe sei dem Spender, der sich durch
Unbekanntheit besonders ehrt, wärmstens gedankt.
Bibliothekdirektor Dr. Th. Rängin (Postfachrechnung Kaiserstraße 780)

Für süddeutsche Jagdliebhaber

die sich eine reich illustrierte Fachzeitschrift
für Jagd, Schießwesen, Fischerei und
Jagdhunde-Zucht halten wollen, kommt

„Der Deutsche Jäger“

in allererster Linie in Betracht, da er die ein-
schlägigen Verhältnisse am besten beherrscht
und am ausführlichsten berücksichtigt.

Probenummern gratis vom Verlag des „Deutschen
Jäger“ in München, Rumfordstraße 1, 1. Stock.

Bestellungen auf meine anerkannt vorzügliche
Fussboden- u. Linoleum-Wichse

welche bis Freitag einlaufen, werden nächsten Montag ins Haus geliefert.

Weiss und gelb, Kilodose Mk. 2.90. 1069

Alexander Haunz, Baden-Baden, Villa Elektra.

Kaffee Bauer.

Heute Mittwoch 8 Uhr abends

Großes Sonder-Konzert
mit verstärkter Kapelle.

1185

Anmeldungen von Lehrstellen

in allen Berufen (Handwerk, Handelsgewerbe usw.)
für Knaben und Mädchen
nimmt jetzt schon für Ostern 1917 entgegen

Städtisches Arbeitsamt Karlsruhe

Jähringerstraße 100.
Fernsprecher Nr. 629 u. 949.

Städtisches Arbeitsamt Karlsruhe

Jähringerstraße 100 — Fernsprecher 629.

Wir suchen zum baldigen Eintritt nachstehende Arbeits-
kräfte bei hohen Löhnen:

Schlosser, Feuerschmiede, Jungschmiede, Eisendreher,
Mechaniker, Automatenmacher und Bohrer, Kleber, Schreiner,
Bogner, Maurer, Tagelöhner, Bäcker, Metzger, Uhrmacher,
Mechaniker und Installateure, Elektromonteur.

Städtisches Arbeitsamt Karlsruhe

Abteilung: Städt. Stellennachweis für Kaufm.,
techn. und Büroangestellte.

Jähringerstraße 100. — Fernsprecher 629.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für die Gas-
werk- und Krankenhausverwaltung

tüchtige Kaufleute, Buchhalter.

Bewerber wollen Zeugnisabschriften mit Angabe der Ein-
trittstermine und der Gehaltsansprüche möglichst bald an uns
einreichen, oder persönlich mit Bewerbungspapieren bei uns
erscheinen.

Mütter-Abende
des Nationalen Frauendienstes

Zweimal abends 8 Uhr

Herr Dr. Richard Knittel:

Wo kämpfen unsere Soldaten?

Eine volkstümliche Geographiestunde
(mit Karten)

Donnerstag, 25. Januar in der Tullaschule
Freitag, 26. " " " " Schillerstraße
Dienstag, 30. " " " " im Arbeiterbildungsverein
Donnerstag, 1. Februar in der Pestalozzischule
Freitag, 2. " " " im Gemeindehaus d. Weststadt
Dienstag, 6. " " " in der Hardtschule.

Pünktliches Erscheinen ist erwünscht.

1128

Der Vorstand.

Eierverteilung.

Vom Mittwoch den 24. ds. Mts. ab wird bei den bekannten Ge-
schäften an die eingetragene Kundschaft auf je 3 Eiermarken Nr. 1 des
Lebensmittelscheines vom 15. bis 28. Januar ein Ei abgegeben.
Die mit dem Vermerk „Krankeausatz“ versehenen Eiermarken
müssen mit einem Ei für eine Marke eingelöst werden. Die Sammel-
marken für Anstalten und Wirtschaften vom 15. bis 28. Januar werden
mit je einem Ei für 5 Personen eingelöst.

Es ist bestimmt, daß von jetzt ab für den Verkauf aller zugeleiteten
Waren jeweils eine bestimmte Frist vorgegeben ist, innerhalb dieser
Frist müssen die Kunden die ihnen zustehende Menge abholen. Was
nach Ablauf dieser Frist noch vorhanden ist, darf nicht mehr verkauft
werden, steht vielmehr zu unserer Verfügung und ist sofort an die
Firma zurückzugeben, von welcher die Geschäftsinhaber die Ware zum
Verlauf erhalten haben.

Demgemäß findet der Verkauf der Eier bis einschließl. 26. ds.
Mts. statt, nach diesem Zeitpunkt darf an die Kunden nichts mehr ab-
gegeben werden, vielmehr sind etwaige Bestände am 27. ds. Mts.
zurückzugeben.

Gleichzeitig haben die Geschäftsinhaber der Kartenstelle Bestelle
die eingekommenen Marken abzuliefern und hierbei Abrechnung über
die Ware zu erteilen.
Die Abrechnung hat auf einem vorgefertigten Vordruck zu er-
folgen, welcher jedem Geschäft zugeht und der auch bei der Kartenstelle
Zeitgalle zu haben ist.

Die abgegebenen Marken sind zu je 100 zu bündeln.

Karlsruhe, den 23. Januar 1917.

Städt. Nahrungsmittelamt.

320

Eiermann's
Backpulver

von höchster
Triebkraft
1000 fach be-
stens bewährt



Städt. Vierordtbad

Heissluft- u. Dampfbäder

(irische, römische u. russische
Dampfbäder).

Elektrische Lichtbäder

Damenbadezeit, Montag u. Mitt-
woch vormittags 8-1 Uhr u.
Freitag nachm. 3-8 Uhr.
Herrenbadezeit „Alle übrige
Zeit, Samstags bis abends 9
u. Sonntags nur vormittags
8-12 Uhr“.

Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

Gausedwässerung.

Die bei Verwendung stark ton-
haltiger Erdenwasser sich ergebende
schäumige Masse, setzt sich leicht in
den Spiphons und Ableitungen fest
u. kann bei geringen Leitungsgelassen
zu Störungen im Betrieb der Ent-
wässerungsanlagen führen.
Es empfiehlt sich daher, die Sys-
phons unter den Ausgüssen öfters
gründlich zu reinigen und durch ge-
nügendes Spülen mit Wasser nach
dem jeweiligen Gebrauch solcher Lan-
gen die Leitungen von Ablagerungen
freizuhalten.

Karlsruhe, den 20. Januar 1917.
Städtisches Tiefbauamt.

Residenz
Theater

Karlsruhe
Waldstraße
Aeltestes u. bestbesuchtestes
Lichtspielhaus.

Mittwoch, Donnerstag
und Freitag:

Alleiniges Aufführungs-
recht für Karlsruhe!!

Die Bettlerin

VON

Pont des Arts

Schauspiel in 4 Akten
nach der Erzählung
des schwäbischen
Volksdichters
WILHELM HAUFF.

Das kommt vom
Bummeln!

Ein heitres Spiel in zwei
Akten, inszeniert von
Direktor Alfred Halm.

Unsere Marine
im Weltkrieg.

Hochaktuell. 1132

Nur 3 Tage!

Alleiniges Erst-
Aufführungsrecht
für Karlsruhe

**„Was vor der
Ehe war“**

Roman einer Frau
in 3 Abteilungen
und der übrige
Spielplan

Alleiniges Erst-
Aufführungsrecht für Karlsruhe

Dorrit Weixler Regie:
Paul Heidemann

in „Dorrits Eheglück“
Lustspiel in 3 Akten

PT

Zum gefl. Besuch ladet ergebenst ein
Palast-Lichtspiele Direktion u. Besitzer Fr. Schulten
1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle Herren-Strasse.